

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Nr 125.

Donnerstag, den 23. Oktober

1902.

Unentgeltliche bakteriologische Untersuchung zur Feststellung ansteckender Krankheiten durch die Centralstelle für öffentliche Gesundheitspflege.

Die rechtzeitige Feststellung des Vorhandenseins ansteckender Krankheiten, welche sowohl für den Kranken als insbesondere auch für die Allgemeinheit zur Ermöglichung der alsbaldigen Anordnung von Vorbeugungsmaßnahmen gegen Weiterverbreitung der Krankheit vom größten Werthe ist, kann in zahlreichen Fällen mit Sicherheit nur durch bakteriologische Untersuchungen erfolgen. Um letztere allgemein zu ermöglichen und deren Unterlassung aus Scheu vor den entstehenden Kosten zu verhüten, ist die Centralstelle für öffentliche Gesundheitspflege mit der unentgeltlichen Vornahme dieser Untersuchungen beauftragt worden.

Die Ausführung derartiger Untersuchungen ist von den behandelnden Ärzten, soweit ihnen nicht die in den Städten Dresden, Leipzig und Chemnitz vorhandenen Untersuchungsanstalten kostenfrei zur Verfügung stehen, unmittelbar bei der Centralstelle für öffentliche Gesundheitspflege in Dresden zu beantragen. Hierbei wird den Ärzten anheimgegeben, sich mit genannter Centralstelle wegen des Bezugs sterilisirter Gefäße zur Aufnahme der einzuschickenden Untersuchungstheile ins Vernehmen zu setzen.

Die Bestimmungen der Verordnung vom 12. Dezember 1900 zur weiteren Ausführung des Reichsgesetzes vom 30. Juni 1900 zc. — Gesetz-Blatt Seite 967 — werden durch gegenwärtige Bekanntmachung nicht berührt.

Dresden, den 4. Oktober 1902.
Ministerium des Innern.
v. Reichsh.

Der zweite diesjährige

Bezirkstag

wird

„Zusagen“ ans Ausland.

Sowohl in einzelnen konservativen Blättern als auch in der Rede des Centrums-Abgeordneten Herold zum Zolltarif sind wir der Auffassung begegnet, daß sich die Regierung dem Auslande gegenüber in Bezug auf gewisse Zollsätze namentlich für Getreide gebunden habe und deshalb über den Zolltarif-Entwurf hinaus keine Zugeständnisse machen wolle. Diese Auffassung ist vollständig irrig. Schon vor Wochen ist in einer halbamtlichen Notiz erklärt worden, daß von Verpflichtungen irgend welcher Art dem Auslande gegenüber gar keine Rede sein könne. Ueberhaupt haben Verhandlungen und selbst vertrauliche Besprechungen mit dem Auslande nicht stattgefunden, und wenn man sich die Sache näher überlegt, so ist auch gar nicht zu begreifen, wie solche Verhandlungen doch hätten geführt werden können.

Auf welcher Grundlage denn? Der neue Zolltarif-Entwurf ist noch nicht Gesetz, und die letzten Debatten im Reichstage drehten sich mehr darum, wem die Verantwortung für das Scheitern der Vorlage zufalle, als wie doch noch ein günstiges Ergebnis zu erzielen sei. Auf der Grundlage unseres gegenwärtig gültigen Zolltarifs über neue Handels-Verträge zu verhandeln, wäre verfrüht und verfehlt, so lange die Absicht der Reichsleitung, den Tarif zu verbessern, den Schutz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu verstärken und in höheren Industriezweigen ein besseres Maß für Verhandlungen mit dem Auslande zu schaffen, durch die Zerfahrenheit der Partei-Verhältnisse im Reichstage vereitelt worden ist.

Durch Jenen, wie es scheint, in agrarischen Kreisen weit verbreiteten Irrthum werden nur die wahren Gründe für das Festhalten der Regierung an den Getreidezöllen des Entwurfs und für ihre Weigerung, die Mindestzölle auf Vieh und Fleisch auszuweichen, verunkelt. Sie bestehen nach den wiederholten Darlegungen des Reichskanzlers und der bundesstaatlichen Minister lediglich darin, daß eine weitere Steigerung und Ausdehnung der Mindestzölle die Lebenshaltung der andern Volkstheile zu sehr verteuern, dadurch die Feindschaft gegen die Agrarzölle im Inlande steigern und daß sie den Abschluß neuer Handelsverträge mit dem Auslande unmöglich machen würde. Das ist der einfache Sachverhalt. Der Reichskanzler Graf von Bülow hat nicht daran denken können, dem Auslande irgend welche Zusagen zu machen oder machen zu lassen, während es noch ungewiß ist, ob die Zusagen, die er der deutschen Landwirtschaft gemacht, eine Mehrheit im Reichstage finden werden.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Im Reichstage wurde am Montag die Debatte über die Minimalzölle für Roggen und Weizen fortgesetzt. Der Abgeordnete Graf Schwerin-Löwitz (kons.) legte die Gründe dar, aus denen ein Theil seiner Freunde nicht in der Lage sei, den Anträgen von Wangenheim zuzustimmen, sondern an den Kommissions-Vorschlägen festhalte. Nach ihm nahm der württembergische Minister von Pöschel das Wort zur Vertheidigung der Regierungsvorlage. Abg. Dr. Sattler (natl.) legte nochmals die Gründe dar, aus denen die Nationalliberalen für die Regierungsvorlage stimmen werden. Er gab seine Uebersetzung zum Ausdruck, daß nach den Erklärungen der Regierung und bei dem Festhalten der Agrarier an ihren Forderungen keine Einigung zu erzielen sein würde, und ersuchte den Reichskanzler, der Sache ein Ende zu machen, d. h. aus der ersten die Regier-

ungs-Vorlage ablehnenden Abstimmung die Konsequenzen zu ziehen und den Reichstag aufzulösen. Abg. Dr. Heim vom Centrum trat für seinen 6 Mark-Zollantrag ein unter besonderer Betonung der Nothwendigkeit einer Erhöhung des Gerstenzolls. Der Kaiser Winterer erklärte, sich nicht vor einem höheren Getreidezoll zu fürchten, da eine Vertheuerung des Brotes dadurch nicht bedingt sei; denn in dem benachbarten Frankreich, wo jetzt ein 5,00 Mark-Zoll auf Brotgetreide bestehe, sei das Brot nicht kleiner als in den Reichslanden mit dem geringern Zoll. Mit banalen Geisteserleichterungen war die Rede des demokratischen Abg. Hausmann-Baltingen gefüllt, inhaltlich war sie gleich Null. Das Gleiche gilt von den Reden des freisinnigen Abg. Dr. Barth und des Socialdemokraten Dauter. Nach der Rede des letztern wurde die Berathung auf Dienstag vertagt.

In der Nacht vom 23. zum 24. Juni war, wie erinnerlich, das Torpedoboot „S 42“ von dem englischen Dampfer „Firsby“ überannt und zum Sinken gebracht worden, wobei der Kommandant Kapitänleutnant Rosenstock von Rhöneck und drei Mann der Besatzung ihr Leben verloren. Nunmehr hat die Rhederei des englischen Dampfers eine Entschädigung von 100 000 M. an das Reichsmarineamt gezahlt und somit die Schuld ihres Dampfers anerkannt, die auch seinerzeit durch das Seematt festgestellt wurde.

Oesterreich-Ungarn. Die Wiener „Neue Fr. Presse“ meldet: Vor zehn Jahren, unter dem rumänischen Ministerium Ratarciu, wurde zwischen Oesterreich und Rumänien eine Militärkonvention abgeschlossen, die heute noch besteht und deren letzte Fassung lautet, daß Rumänien im Falle eines österreichisch-russischen Krieges mit 2 1/2 Armeekorps am Pruth das Vordringen Russlands und mit 1 1/2 Korps Bulgarien im Schach zu halten hätte.

Rußland. Das russische Kaiserpaar wird, wie der römischen „Tribuna“ aus Petersburg gemeldet wird, laut Nachrichten aus Sivabia Anfang Dezember den Besuch des Königs Viktor Emanuel erwidern.

Frankreich. Mit dem Enthusiasmus der Franzosen ist es eine eigene Sache. Die Woche, welche den Buren generalen sehr stürmischen Empfang der Hauptstadt an der Seine brachte, schloß mit Feierlichkeiten zu Ehren Lord Kitcheners, der von den Franzosen als alter französischer Soldat begrüßt wird. „Le Journal“ erklärt, es könne nicht mehr bezweifelt werden, daß der junge Kitchener im Jahre 1870 Seite an Seite mit den französischen Truppen gefochten, der Oberst Stuart Wortley habe dem „Journal“-Korrespondenten die Authentizität dieser Geschichte versichert. Kitchener, der 1850 geboren, im Kriegsjahre gerade 20 Jahre alt war, sei, einem unwiderstehlichen Drange folgend, als Freiwilliger in das 6. Bataillon der „Mobiles des Côtes-du-Nord“ eingetreten, trotzdem seine Mutter sich diesem Schritt entschieden widersetzt hatte. Kitchener soll nicht nur verschiedene Male im Feuer, sondern auch öfters im Luftballon als Ordnonanz eines Offiziers Frankreichs Sache vertreten haben. Nachdem die Operationen der Volontairen beendet waren, sei dann Kitchener nach England zurückgekehrt, worauf er im Dezember 1871 britischer Offizier wurde. Kitchener selbst nenne, so versichert Ludovic Raudeau, gerne den deutsch-französischen Krieg als seinen ersten Feldzug. Durch seinen letzten Feldzug ist Kitchener immerhin bekannter geworden als durch seinen ersten, und es gehört eine ganze Portion — Gewandtheit dazu, in einer Woche die „blutverwandten“ Buren und den alten „Waffenbruder“ Kitchener enthusiastisch in die Arme zu schließen.

Türkei. Alle über die Vorgänge in Macedonien vorliegenden Nachrichten stimmen darin überein, daß der Aufstandsversuch vollkommen mißglückt ist. Man sieht jetzt auch in Griechenland, wo einige Beforgnisse wegen des Anrückens der slavischen Pluth entstanden waren, die Lager ruhiger an. Nach einer Athener Drahtmeldung erklärte Ministerpräsident Jaimis auf Befragen, die Umtriebe der Bulgaren in Macedonien seien gescheitert und die über die Angelegenheit verbreiteten Nachrichten übertrieben.

Afrika. Die Kämpfe der Engländer im Somalilande, wo sich der sogenannte „tolle Mullah“ gegen sie erhoben hat, scheinen nach den neuesten Meldungen eine ernste Wendung zu nehmen. Die Kolonne Swaynes hatte nach amtlicher Mittheilung zwei Zusammenstöße mit den Streitkräften des Mullah bei Grego in der Nähe von Nubug am 6. d. M. Nach lebhaftem Kampfe wurde der Mullah mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Engländer verloren 2 Offiziere und 60 Mann an Todten. Zwei Offiziere und 100 Mann wurden verwundet. Da die Eingeborenen sehr erregt waren, zog sich Swayne nach Bohotle zurück, um Verstärkungen zu erwarten. Der Mullah führt von allen Seiten Verstärkungen herzu. — Der letzte Satz der Mittheilung läßt darauf schließen, daß der Mullah wohl zurückgewiesen worden ist, daß er aber seine Sache nicht nur nicht verloren giebt, sondern entschlossen ist, mit verstärkten Kräften vorzugehen. Die auf englischer Seite kämpfenden Eingeborenen sind „sehr erregt“, ein Zustand, den man anderwärts militärisch wohl „demoralisirt“ bezeichnen würde. Nach Lage der Dinge ist der Ausgang des Kampfes vom 6. d. als englischer Erfolg schwerlich anzusehen.

Der Ernst der Lage im Somalilande wird nun auch in England dadurch anerkannt, daß erhebliche Verstärkungen zunächst von Aden und alsdann von Indien aus entsandt werden. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Aden sollen 460 Mann Bombay-Grenadiere von dort nach Somaliland abgehen. Man giebt sich jenseits des Kanals seiner Täuschung hin, daß die bisher unternommene Expedition gegen den „verrückten“ Mullah gescheitert ist. Aus der Vorgeschichte dieser Expedition ist folgendes hervorzuheben: Ende Mai hatte der mit der Expedition gegen den Mad Mullah beauftragte Oberst Swayne ein Expeditionskorps von 2000 Mann zur Verfügung, welches mit Maximgeschützen und Siebenpfündern, sowie mit einem Kameel-detachment und mit berittener Infanterie für die ihm gestellte Aufgabe aus Beste ausgestattet war. In dem Feldzuge des Jahres 1901 war der Mullah unter schweren Verlusten aus dem englischen Protektorat hinausgetrieben worden. Man glaubte daher annehmen zu dürfen, daß Swaynes Korps stark genug sei. Dieser Offizier erkannte jedoch an dem dreisten Vorgehen des Feindes gegen englische Garnisonen, daß es dem Mullah gelungen sein müßte, während des Winters Verstärkungen an sich zu ziehen, und dies veranlaßte ihn, auch seinerseits Verstärkungen abzuwarten, durch die sein Expeditionskorps auf 3000 Mann gebracht wurde. So verstärkt, beschloß Oberst Swayne, einen Versuch zu machen, sich des Mullah zu bemächtigen. Am 28. Mai brach er von Burao in südlicher Richtung nach Bohotle auf, wo er eine Garnison errichtete, mit dem Gros der Expedition den Mullah weiter südlich in italienisches Gebiet verfolgend. Man bekam Fühlung mit dem Feinde, der sich aber in die Wüste Daud zurückzog. Im Juni gelang es, dem Feinde eine empfindliche Schlappe beizubringen, und der Oberst legte seine Verfolgung eifrig fort. Von Zeit zu Zeit erhoben sich Bedenken wegen der Sicherheit

Montag, den 3. November 1902, Mittags 1/2 12 Uhr

im Sitzungssaale der unterzeichneten Behörde abgehalten werden.

Die Verhandlungen sind öffentlich.

Schwarzenberg, am 18. Oktober 1902.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Krug von Ridda.

Erledigt

haben sich die am 29. Juli 1884 gegen

- 1) den Kaufmann u. Stickerfabrikanten Gustav Adolf Kreyszig in Schönheide, geb. 9.9. 1834 in Schönheide,
- 2) den Kaufmann Friedrich Rudolf Kreyszig in Schönheide, geb. 7.3. 1865 in Schönheide,
- 3) den Kaufmann, Stickerfabrikanten Albert Otto Klötzer in Schönheide, geb. 25.11. 1846 in Schönheide

wegen schwerer Urkundensälfchung erlassenen Steckbriefe.

Zwickau, am 18. Oktober 1902.

Königl. Staatsanwaltschaft.

Auf dem den Gemeinnützigen Bauverein zu Eibenstock eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Eibenstock betreffende Blatte 1 ist heute eingetragen worden:

- a. der Sattlermeister Herr Bernhard Gustav Müller in Eibenstock ist nicht mehr Mitglied des Vorstandes,
- b. Herr Carl Seidel, Fabrikbesitzer in Eibenstock, ist Mitglied des Vorstandes.

Eibenstock, den 18. Oktober 1902.

Königliches Amtsgericht.

Dg.

Das ist

nen

ig,

lub.

er nebst
gebeten,
end 1/9
des Feld-

in.

21. d. s. :
glieder.
er Turn-
Betheilig-

chaft.

Butter!

80 Pf.,
60, 70,
e

an.

50 Pf.,
waren,
Pf. an
ner.

en mit
Eiben-
an die

igen

KER

Co.

ANEN

Bodo.

hr,
Bettler-

rer.

ne

ig

niethen.
lattes.

Sonn-

handen

ehrliche

zugeben

werk.

ndt.

os. Bl.

er

ster.

n ver-

gelben

a weg-

aufge-

217.

te

bohn.

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er